



Achtung Fantasy

Hallo zusammen,

hier möchte ich nun den Anfang des ersten Kapitels meines Fantasy-Projektes vorstellen und möchte gerne wissen, was ihr davon haltet. Zielgruppe sind Fantasy-Fans und Rollenspieler. Eine Karte des Kontinents bzw. ein Namensverzeichnis soll fester Bestandteil sein und ist bereits vorhanden.

Der Himmel hatte beschlossen, die Stadt am Meer zu ertränken. Der Schnee der vergangenen zwei Monate war in einen dichten Regen übergegangen und verwischte die Spuren des harschen Winters. Zuerst waren die Menschen der Stadt begeistert, so bedeuteten die Regenfälle doch das Ende des langen Frostes, der Faergard, die wichtigste Handelsstadt entlang der Nordstraße, über Monate in seinem eisigen Griff hatte. Eisig waren auch Halnirs Finger, mit denen er an der Dachkante hing, unter ihm drei Stockwerke bröckelige Fassade bis hinunter zur Pflasterstraße.

Stumm fluchend versuchte er einen besseren Halt zu bekommen, aber sein nasser, schwarzer Umhang zog ihn förmlich in den Abgrund. Jegliches Gefühl war aus seinen Fingern gewichen und er spürte, wie er Millimeter um Millimeter abrutschte.

Verzweifelt suchten seine Augen an der Mauer nach Griffpunkten und fanden schließlich einen kleinen Spalt, wo die Ziegel herausgebrochen waren.

Halnir verlagerte sein Gewicht und schwang sich mit aller Kraft zur Seite. Er hatte nur diesen einen Versuch. Für lange Überlegungen fehlte ihm die Kraft in seinen Armen, die bereits vor Anstrengung zitterten. Sein Fuß schnellte vor, traf den Spalt in der Mauer und bekam festen Halt. Seine tauben Finger bekamen das Ende des Daches zu fassen und er klammerte sich mit all seiner verbliebenen Kraft fest.

Nur Dank des zusätzlichen Haltes mit dem Fuß in der Mauer hing er noch an der Wand. Für einen kleinen Augenblick schloss er die Augen, spürte nur das wilde Pochen seines Herzens und den kalten Regen, der ihm ins Gesicht schlug.

Dann zog er sich unter dem Aufgebot all seiner verbliebenen Kräfte am Dach empor, bekam eines seiner Beine über die Kante und konnte sich mit dem Fuß weiter nach oben drücken.

Kraftlos kauert er sich neben einem Schornstein nieder. Die warmen Steine gaben ihm sein wenig Trost und das Gefühl von Sicherheit.

Er zog seine Kapuze über und wärmte sich die Finger am Kamin. Viel Zeit durfte er hier oben nicht verbringen, wenn er nicht erfrieren wollte. Nur kurz sah er zurück zu der Stelle, wo er ins Straucheln geraten war und beinahe ein unrühmliches Ende auf dem Pflaster der Gasse genommen hätte. Halnir schüttelte den Kopf. Der Regen war schuld. Er sehnte sich bereits nach den lauen Nächten des Sommers, wo seine Spaziergänge über die Dächer der Stadt weitaus weniger unbehaglich waren.

„Die Dächer!“

Das wäre seine Antwort auf die Frage gewesen, wie man am schnellsten durch das Südviertel ins Hafenviertel käme.

Halnir ließ seine Augen über die Firste und Schornsteine schweifen. Der Regen ließ nach und ging in ein sanftes Nieseln über. Wahrscheinlich nur, um später wieder mit voller Wucht die Gassen und Straßen der Stadt von Unrat und dem Abschaum zu reinigen.

Sein Blick blieb am fernen Licht des Leuchtturms hängen, ein untrügliches Wegzeichen in der Düsternis der Nacht.

Der von schroffen Felswänden geschützte Hafen war bereits lange eisfrei und mit Spannung wurden die ersten Handelssegler aus dem Süden erwartet.

Ganz anders sah es bei den Straßen aus. Als die Temperaturen langsam über den Gefrierpunkt gestiegen waren, verwandelten sich die Wege in einen zähen Morast, Karren blieben stecken und ganze



Achtung Fantasy

Karawanenladungen kostbarer Güter versanken jenseits der Wege in den sich ausbreitenden Mooren. Ein Jammer, nicht nur für die Händler und Reichen der Stadt.

Doch die Faergarder waren ein harter Menschengeschlag, der sich nicht von den Widrigkeiten der Wildnis rund um ihrer Stadt einschüchtern ließen. Sie trotzten dem Land mit einer Hartnäckigkeit, die von vielen Südländern als Sturheit und Starrsinn abgetan wurde.

Wenn schließlich die Hauptwege wieder frei und passierbar wären, würden wieder Waren in und aus der Stadt fließen, wie schon in den vergangenen fünf Jahrhunderten zuvor.

Faergard wurde zu Recht „Juwel des Nordens“ genannt. Die reichste und prächtigste Stadt nördlich des Flusses Ley war eine Bastion der Zivilisation im sonst so wilden Norden, ein Stadtstaat, keinem König Untertan. Die Fürsten, allesamt reiche und verdiente Bürger, regierten vom Fürstenpalast, der großen grauen Festung am höchsten Punkt der Küstenlinie, über eine beachtliche Anzahl Einwohner.

Und Halnirs Bestreben war es, ein paar dieser reichen Bürger um ein Wenig ihres Reichtums zu erleichtern. Aber nicht heute Abend. Heute Abend war kein guter Abend für Raubzüge, er wollte nur seine Stammkneipe abklappern und Informationen einholen. Vielleicht lief ihm dabei ein junger Bursche adligen Geblüts über den Weg, dessen Börse ihm die Informationen finanzieren konnte.

Er prüfte den Wind und wie rutschig das Dach war. Als er sich sicher war, das Fiasko von vorhin könnte sich nicht so rasch wiederholen, verließ er seinen Rastplatz am warmen Kamin und huschte einem Schatten gleich weiter über die Straße der Diebe, einem Weg folgend, den nur er sehen konnte.

Faergard war schon ein paar Jahre seine Heimat. Die erste richtige Heimat, die er kannte. Halnirs Herkunft lag weit im Süden, weit außerhalb des Faergarder Lande, dass sich noch einige Meilen rings um die hohen Mauern erstreckte, mit Höfen und Feldern, kleinen Wegposten und Schreinen der örtlichen Götter. Doch jenseits einer unsichtbaren Linie, der Wildnisgrenze, lag ungezähmtes und unbesiedeltes Land. Nur die Nordstraße führte noch weiter in diese Wildnis, zu den Städten Balruhn und Hergaard, die ebenfalls an der Küste lagen. Halnir war nie dort gewesen, aber aus Erzählungen wusste er, dass diese Städte zwar kleiner als Faergard waren, aber ebenso unabhängig und in einem Bund mit dem Juwel des Nordens lebten.

Blickte man von den hohen Meeresklippen nach Westen, erstreckte sich so weit wie je ein Schiff gefahren war der große Ozean, Nordir, das Nordmeer. Es bescherte den Faergardern jedes Jahr harte Stürme und harsche Winter ließen die Wogen zu Eis erstarren.

Folgte man der Handelsstraße aber nach Süden, so musste man lange reisen, um eine Stadt von ähnlicher Größe und ähnlichem Reichtum zu finden. Mehr als dreihundert Meilen Wildnis durchquerte der Weg, bis er sich in die Süd- und Oststraße teilte. An der Weggabelung lag die Stadt Ibliir. Von dort aus waren es noch etwa zehn Tagesritte bis zum Königreich Thesia, wo Halnirs Wurzeln lagen.

Als er an eine breite Straße kam, kletterte Halnir behände an einer Regenrinne herab und ließ sich im schützenden Schatten eines Hinterhofes auf einen Wagen herunter gleiten. Von nun an wollte er seinen Weg auf dem Pflaster fortführen. Zu dieser späten Stunde gab es genügend dunkle Gassen und Verstecke, die er nutzen konnte, sollte eine Wachpatrouille auf ihn aufmerksam werden. Aber das war unwahrscheinlich. Die Wachen würden bei so einem Wetter und in dieser Gegend selber darauf bedacht sein, lieber am warmen Kaminfeuer in ihren Wachstuben zu sitzen, als im eisigen Regen Verbrecher zu jagen.

Auf der Hauptstraße kam ihm eine grölende Meute betrunkenen Seemänner entgegen. Ihrer Kleidung und Benehmen nach waren es Nordleute. Halnir machte einen Schlenker und verschmolz mit den Schatten eines Kellereinganges. Solche Gesellen ließ man besser unentdeckt weiterziehen, wollte man keinen Ärger mit den kräftigen Barbaren riskieren.

Die königstreuen Thesianer bezeichneten alle nördlich des Ley lebenden als Verrückte oder Barbaren, auch die Bewohner Faergards – jedoch nur solange, bis sie einen Blick auf die wertvollen Hölzer, seltenen Pelze und erlesenen Edelsteine werfen konnten, die es im Norden noch zahlreich gab.

Als die feiernden Seeleute an ihm vorbei gezogen waren, schlüpfte Halnir aus seinem Versteck, sah sich um und setzte seinen Weg fort. Je weiter er ins Hafenviertel vordrang, desto sicherer fühlte er sich und desto



Achtung Fantasy

lockerer wurde seine Gangart. Er begann sogar Fetzen eines Liedes zu pfeifen. Der Schrecken über seinen Beinaheabsturz war vergessen. Hier, inmitten der schlechtesten Gegend der Stadt, fühlte er sich aufgehoben. Hier war er unter seinesgleichen. Der Hafen war wie in vielen größeren Städten die Brutstätte der Diebe, Schläger und Hehler – und der erste Anlaufpunkt für Neulinge.

Wegen seiner Lage weitab von dem, was Thesianer die „zivilisierten Lande“ nannten, hatte Faergard lange den Ruf gehabt, eine Stadt voller Banditen zu sein. Vielleicht stimmte das auch, doch inzwischen war die Stadt unbestritten der sicherste Ort im Norden, außerhalb wie auch innerhalb des dicken Verteidigungswalls, der seinen Namen „Trollwehr“ in der turbulenten Vergangenheit erhalten hatte, während den Kriegen gegen die Schrate und Trolle.

Gewiss, Faergarder waren ungestümer, eigenwilliger und auch rebellischer als die königstreuen Thesianer. Aber sie waren auch für ihre Gastfreundschaft, ihre Offenheit und ihre Ausgelassenheit bekannt, die sie manchmal bei noch so gering erscheinenden Anlässen zur Schau stellten. Faergarder hatten gelernt, die kleinen Freuden des Lebens ebenso zu feiern, wie große Jahrestage oder Siege.

Und es war auch sicher, dass die Stadt zwielichtige Gestalten und Leute anzog, die dem Mittelreichen wie Thesia aus den unterschiedlichsten Gründen entkommen wollten.

Halnir war so sein Flüchtling gewesen, als er vor über fünf Jahren versteckt in einem Wagen voller Seile die weite Strecke von Thesia bis hierher zurück gelegt hatte.

Damals war er noch keine fünfzehn Sommer alt, sommersprossig und unerfahren, wollte er nur möglichst viele Meilen zwischen sich und Thesia bringen.

Der erwachsene Mann von heute, dessen Gesicht in einer weiten Kapuze verborgen war und der durch die Gassen schlenderte, hatte nicht mehr viel von dem Jungen von damals gemein. Halnir hatte seinen Platz gefunden.

Er verlangsamte seine Schritte durch die klatschnasse Gasse voller Pfützen, in denen sich der Dreck der Straße zu matschigen Klumpen sammelte. Das Tavernenschild „zur errötenden Maid“ kam in Sicht, eine hölzerne Jungfer in einem langen roten Kleid, die Hände vor den Mund geschlagen und mit roten Bäckchen. Die rote Farbe des Kleides war bereits an vielen Stellen abgeplatzt. Die „Maid“ war eine typische Hafenkneipe, hier trafen sich allerhand zwielichtige Gestalten und Seeleute, die ihren Lohn verprassten. Aber vor allem war es Halnirs Lieblingskneipe.

Leise drangen Geräusche von innen durch den Dunst und den Regen zu ihm herüber. Lachen, Klatschen, das Klirren von vollen Krügen auf einem Tablett, Fetzen einer schief gespielten Geigenweise.

Die Geräusche wurden lauter, als eine breite Gestalt, in den schmutzigen Mantel eines Seemannes gehüllt, schwankend das Haus verließ. Als der Betrunkene außer Sichtweite war, verließ Halnir den dunklen Hauseingang gegenüber der Kneipe und ging langsam auf die Taverne zu, ergriff mit der rechten Hand die Klinke, atmete noch einmal tief durch – und öffnete die Tür.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).